

unr.intern

Magazin des Instituts für Umwelt und Natürliche Ressourcen in Wädenswil



IMPRESSUM

Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften



Life Sciences und
Facility Management

IUNR Institut für Umwelt und
Natürliche Ressourcen

unr.intern

Magazin des Instituts für Umwelt und Natürliche Ressourcen
der ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

Herausgeber

Institut für Umwelt und Natürliche Ressourcen
Grüntal, CH-8820 Wädenswil
info.iunr@zhaw.ch
www.iunr.zhaw.ch

Redaktionsteam

Ruth Dettling (dett)
ruth.dettling@zhaw.ch

Penelope Elmiger (elpe)
penelope.elmiger@zhaw.ch

Diana Haller (hlr)
diana.haller@zhaw.ch

Martina Hediger (hedigmar)*
hedigmar@students.zhaw.ch

Hans-Rudolf Keller (kelh)
hans-rudolf.keller@zhaw.ch

Sabine Lang (lans)
sabine.lang@zhaw.ch

Marianne Leupin (leup)
marianne.leupin@zhaw.ch

Nadine Remund (nare0001)*
nare0001@students.zhaw.ch

Erich Stutz (ster)
erich.stutz@zhaw.ch

Evelyn Trachsel (trae)
evelyn.trachsel@zhaw.ch

*Studierende des Studiengangs Umweltingenieurwesen

Erscheinungsweise

3 Mal pro Jahr

Frühere Ausgaben

Frühere Nummern können heruntergeladen werden unter:
www.unr.ch/unrintern

Bilder

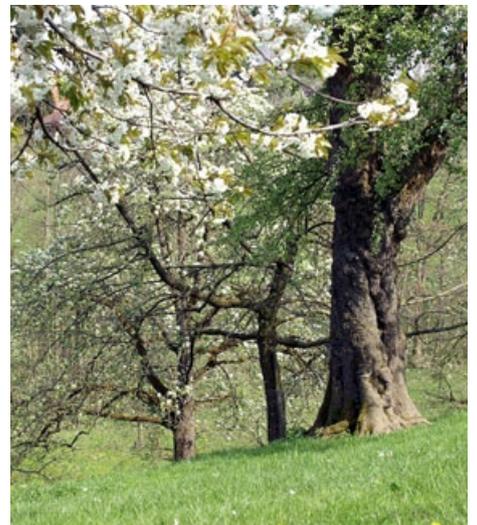
Sofern nicht anderst erwähnt, stammen alle Bilder von den jeweiligen Autoren.

Druck

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier; Arbeitszentrum am See, Wädenswil

Auflage

120



Titelbild: *siehe* «Wie eine neue Studienrichtung entsteht» auf Seite 6

unr.intern

Magazin des Instituts für Umwelt und Natürliche Ressourcen in Wädenswil

- | | | |
|----------------------|-----------|--|
| unr.info | 4 | Nachhaltigkeitsnetzwerk neu am IUNR
Von Bettina Hendry |
| | 5 | Rückblick: Fachtagung «Sanierung von Schiessanlagen»
Von Rolf Krebs |
| | 6 | Wie eine neue Studienvertiefung entsteht
Von Hans-Rudolf Keller |
| | 8 | Gründung ALUMNI ZHAW Life Sciences
Von Nadja Lang |
| unr.team | 9 | Eintritte IUNR (Periode Dezember 2010 bis Mai 2011) |
| | 10 | About learning English and my foreign experience in beautiful California
Von Marlene Ploner |
| | 12 | Masterstudium an der ZHAW in Wädenswil
Von Thomas Hufschmid |
| unr.studis | 13 | Mal ein bisschen weiter weg
Von David Kim |
| | 14 | Klassezämekunft des Jahrgangs UI04
Von Stefan Braun |
| | 15 | Mit Wildbienen und Feuersalamander an der Naturmesse Basel
Von Nadia Balazic und Sabina Käppeli |
| | 16 | Austauschsemester in Steòrnabhigh – Eilean Leòdhais – Alba
Von Ruedi Schmid |
| unr.projekte | 18 | Das IUNR an der Frühlingsausstellung in Winterthur
Von Sandra Wilhelm, Ruben Rod und Andreas Marti |
| | 20 | Pflanzenbewegungen
Von Ruth Gossweiler |
| | 21 | ... blaue halbe Stunde für dich?
Von Yvonne Christ |
| unr.interview | 22 | Berufsportrait UI03-Absolventin Liselotte Jensen |

EDITORIAL



Das Mass ist voll – es lebe das Mass

Von Jean-Bernard Bächtiger jean-bernard.baechtiger@zhaw.ch

Unter diesen Titel stellte im Januar dieses Jahr der Sozialethiker und Autor Hans Ruh seine Rede zur Diplomierung der UI 2007. Er beschrieb die Folgen der Masslosigkeit am Beispiel der Finanzkrise und plädierte für das richtige Augenmass auch im Alltag.

Genau davon handelt der Grossteil unserer täglichen Arbeit: Was ist der angemessene Workload für Studierende in einem Kurs, wieviele parallele Projektarbeiten sind für Studierende verkraftbar? Welche Informationsdichte ist einer Lektion angemessen? Gibt es die ideale Klassengrösse, den richtigen Schwierigkeitsgrad bei Prüfungen? Was ist das tolerierbare Mass an Alkohol während Projektwochen, an knurrenden Hunden im Aufenthaltsraum, an Absenzen, an Zuspätkommern, an ungewaschenen Kaffeetassen, das noch erträgliche Mass an FCZ Fans? Gibt es einen Minimalbestand an Mitarbeitenden freitags, an Ausgewogenheit in der Gen-derfrage, an Vorbereitungszeit für eine Lektion, für Präsentationen? Die vielzieltierte Work-Life Balance spricht ebenfalls das Mass an, so wenig die Trennung zwischen Work und Life einleuchtet. Auch ein Laufmeter von Ordnern mit Handlungsanleitungen, Weisungen, Richtlinien und Reglementen richtet es nicht: Der Alltag ist ein fortlaufendes Abwägen, Justieren, Austarieren, ein ständiges Ringen um das richtige Augenmass. Dieses begründet sich in eigenen Erfahrungen, orientiert sich am näheren Umfeld und definiert sich in täglichen Auseinandersetzungen und Diskussionen um Verhältnismässigkeit immer wieder neu. Deshalb erleichtern vertraute und feste Bezugsgrössen, ein regelmässiger Diskurs unsere Orientierung.

Vor diesem Hintergrund machen mich Ausführungen zur künftig erwarteten Arbeitsmarktfitness, wie sie im Alpha Kadermarkt am 8. Januar 2011 zu lesen waren, hellhörig. In diesem Artikel geht es um Beweglichkeit, ständige Abrufbereitschaft, um Reaktionsvermögen und Schnelligkeit der Arbeitnehmenden. Und so stellen sich heutige Organisationsentwickler künftige Arbeitswelten vor: Die Arbeitgeber lagern ihre Risiken mehr und mehr an die Arbeitnehmenden aus; Liberalisierung, Flexibilisierung der Arbeitswelten nennt man das. Die Folge: Der konventionelle Berufsweg wird zwei oder drei Berufe und ein halbes Dutzend oder mehr Arbeitgeber gleichzeitig umfassen... Portfoliowork nennt das der Business-Experte Tom Peters, d.h. man handelt sich von Projekt zu Projekt durch. Mit Solidarität und Loyalität ist nicht zu rechnen, deshalb sei Employability, sei der Aufbau der ICH-Marke entscheidend. Ob letzteres dann wirklich das Mass aller Dinge sein wird?

Meine Sympatien jedenfalls gelten den 50 Grüental-Gärtnerinnen und Gärtnern, die nebensächlich im Kollektiv Gemüse anbauen. Sie sind erfrischend unmodern und mit einem sicheren inneren Kompass unterwegs. ●

Informationen zum Projekt «Kollektives Gärtnern»:
www.iunr.zhaw.ch/de/science/iunr/aktuelles/aktuelles-detail/news/kollektives-gaertnern.html

Nachhaltigkeitsnetzwerk neu am IUNR



Das Netzwerk Nachhaltige Entwicklung an den Schweizer Fachhochschulen, kurz NNE-FH.CH, hat seit Januar 2011 seine Geschäftsstelle am IUNR. Die Aufgaben des langjährigen Koordinators des Netzwerkes, Fredy Breitschmid von der Berner Fachhochschule, übernehmen Bettina Hendry und Reto Hagenbuch.

Von Bettina Hendry bettina.hendry@zhaw.ch

Das NNE-FH.CH besteht aus Dozierenden und wissenschaftlichen Mitarbeitenden der sieben Schweizer Fachhochschulen, aus Vertreterinnen und Vertretern der zuständigen Bundesämtern sowie weiteren interessierten Personen. Es konstituierte sich 2004 mit dem Ziel, in den Bereichen Lehre, Forschung und Dienstleistung Synergien zwischen den einzelnen Fachhochschulen zu entwickeln und Informationen über laufende Projekte im Zusammenhang mit Nachhaltiger Entwicklung (NE) auszutauschen. Das Netzwerk tagt einmal pro Jahr; anfangs 2011 war es am IUNR in Wädenswil zu Gast. Rund 40 Mitglieder des Netzwerkes trafen sich am 28. Januar 2011 im Grüental. Vertreten waren alle sieben Fachhochschulen, die Bundesämter für Raumplanung ARE, für Umwelt BAFU und für Berufsbildung und Technologie BBT sowie die Stiftung Umweltbildung Schweiz SUB, der Verband swisscleantech und die SAGUF (Schweizerische Akademische Gesellschaft für Umweltforschung und Ökologie). Das Programm war geprägt von spannenden und engagierten Vorträgen und Voten rund um die NE an Fachhochschulen: Die FHNW präsentierte ein aktuelles Projekt, das die Entwicklung eines nachhaltigen Managementsystems für die gesamte FHNW zum Ziel hat. Vertreter von Fachhochschule und Universität Bern zeigten, wie der Kanton Bern NE an Hochschulen verordnet bzw. institutionalisiert. Von Ueli Bernhard (ehemaliger Leiter Bildungszentrum WWF) wurden Innovationspfade für NE an Fachhochschulen aufgezeigt und von Bundesseite wurde Aktuelles zur Nachhaltigkeitspolitik der Schweiz präsentiert (z.B. die Erneuerung der NE-Strategie der Schweiz sowie der Masterplan Cleantech Schweiz). Mit welchen Zielen und Aufgaben das Netzwerk NNE-FH.CH in die Zukunft schreiten könnte, wird im Moment diskutiert. Wer sich an dieser Diskussion beteiligen möchte, ist herzlich eingeladen und kann sich direkt bei Reto Hagenbuch (habu@zhaw.ch) oder Bettina Hendry (heny@zhaw.ch) melden. ●

Rückblick: Fachtagung «Sanierung von Schiessanlagen»



Die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) führte am Donnerstag, 20. Januar

2011, in Wädenswil eine Fachtagung zur Sanierung von Schiessanlagen durch. Vertreter von Bund und Kantonen sowie aus der Privatwirtschaft zeigten vor rund 100 fachkundigen Teilnehmenden Beispiele aus der aktuellen Sanierungspraxis und boten damit die Möglichkeit für einen breiten Erfahrungsaustausch.

Von Rolf Krebs rolf.krebs@zhaw.ch

In der Schweiz gibt es rund 4000 stillgelegte und 2000 in Betrieb stehende Kugelfänge auf Gemeindegeländen. Diese Wälle enthalten insgesamt mehrere zehntausend Tonnen Blei und andere Schwermetalle aus dem Schiessbetrieb. Jedes Jahr gelangen zudem etwa 200 t zusätzliches Blei in die Kugelfänge. Das Schiessen verursacht heutzutage den grössten Eintrag von Blei in die Umwelt, mehr als doppelt so viel wie Verkehr, Industrie und Gewerbe zusammen.



Probenahme (Alle Bilder: Rolf Keiser von Armasuisse)



Sanierungsarbeiten im Kugelfangbereich (links) und emissionsfreie Kugelfänge nach der Sanierung (rechts)

Wenn schadstoffbelastete Kugelfänge Grundwasser, Gewässer oder Boden gefährden, erfordert dies Massnahmen zur Beseitigung der Gefahr, d.h. der belastete Standort muss saniert werden. Die altlastentechnische Sanierung von Schiessanlagen richtet sich nach den Zielsetzungen und Vorgaben des Umweltschutzgesetzes und der Altlastenverordnung. Die Frist für die Erstellung von emissionsfreien Kugelfängen wurde auf Grund einer parlamentarischen Initiative verlängert. Schiessanlagen, deren Kugelfang in Grundwasserschutzbereichen liegt, müssen nun bis Ende 2012 mit emissionsfreien Kugelfängen ausgerüstet sein, wenn der Anspruch auf die VASA Beiträge vom Bund (40% der Kosten oder 8000.-/Scheibe bei 300 m Schiessanlagen) gewährt werden soll. Bei allen übrigen Schiessanlagen müssen die entsprechenden Anforderungen bis 2020 erfüllt sein. Sinnvollerweise werden bei der Erstellung der emissionsfreien Kugelfänge die bestehenden Belastungen saniert, da eine spätere Sanierung in den meisten Fällen sehr schwierig und kostenaufwändig wird.

Diskussionsbeiträge der öffentlichen Hand und aus der Privatwirtschaft

An der Tagung wurden aktuelle Vorgehensweisen und Anforderungen in Zusammenhang mit der Untersuchung, Überwachung und Sanierung von Kugelfängen bei Schiessanlagen diskutiert. Dabei wurde der aktuelle Vollzug bei Bund und Kantonen vorgestellt. Bis anhin wurden rund 200 Standorte mit VASA Abgeltungen saniert, weitere 125 Anlagen sind in Bearbeitung. Die Untersuchungen der Armasuisse auf militärischen

Schiessplätzen haben ergeben, dass 1.1% der Böden als belastet einzustufen sind. Davon sind rund 87% unter 300 ppm mit Blei belastet, 2% gelten als sanierungsbedürftig mit Gehalten über 2000 ppm Blei, was rund 580 000 m² entspricht. Der Einsatz der mobilen Röntgenfluoreszenz-Analytik ist immer breiter abgestützt, hat aber bei der Quantifizierung von tiefen Schwermetallgehalten auch klare Grenzen. Verschiedene Vertreter aus der Privatwirtschaft zeigten ihre Erfahrungen bei Sanierungsprojekten unter anderem bei erschwelter Zugänglichkeit und in Grundwasserschutzzonen. Ausserdem wurden Möglichkeiten zur Aufbereitung des Kugelfangmaterials und verschiedene Lösungen zu geschlossenen Kugelfangsystemen präsentiert. Die Tagung zeigte auch, dass die Arbeiten zur Sanierung der Schiessanlagen in der Schweiz noch mehrere Jahre andauern werden. ●

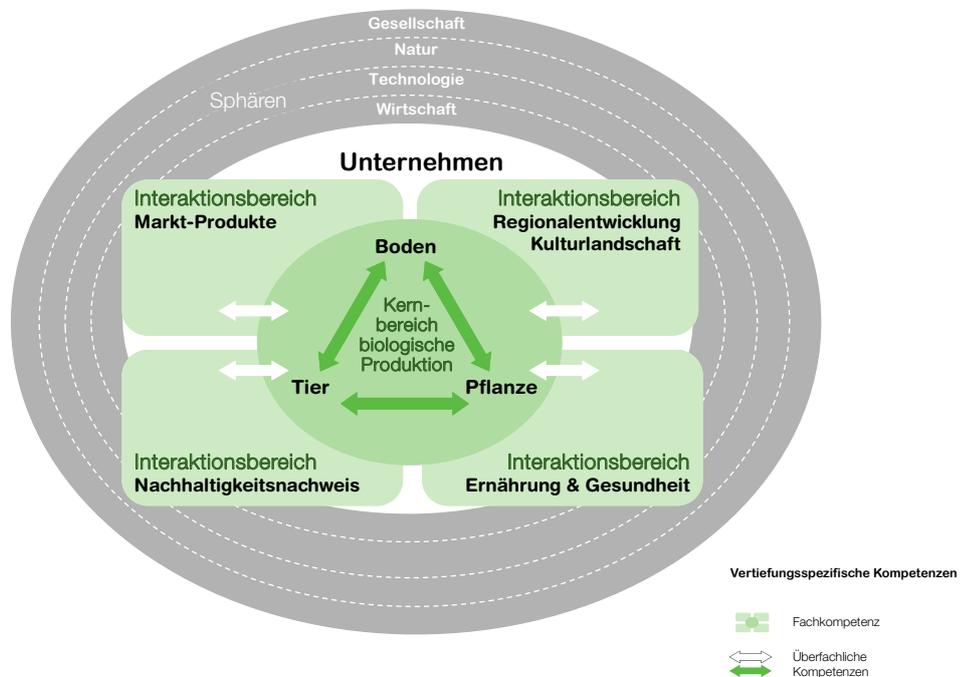
Das Studium in der neuen Vertiefung Biologische Landwirtschaft und Hortikultur hat begonnen – oder: Wie eine neue Studienvertiefung entsteht



56 Studierende des Studienganges UI10 haben sich dieses Frühjahr ins neue Fachgrundlagenmodul «Biologische Landwirtschaft und Hortikultur 1» eingeschrieben. Vom Modulangebot angesprochen gesellten sich in den ersten Wochen noch einige weitere dazu. Nach aussen strahlt die neue Vertiefung BLH durch zahlreiche praktische Aktivitäten mit Tieren und Pflanzen aus. Ein Hühnerhof ist zum bisher bekannten Kulturlabor dazu gekommen und Gruppen von Studierenden vergleichen mittels feldbiologischen Untersuchungen drei Referenzflächen auf dem Campus Grüntal auf ihre ökologische Qualität.

Von Hans-Rudolf Keller hans-rudolf.keller@zhaw.ch

Die Hortikultur beschreitet mit der neuen Vertiefung BLH viel Neuland. Fachlich haben sich zu den pflanzenbaulichen Themen aus den Spezialkulturen jetzt die Tierhaltung, der landwirtschaftliche Acker- und Futterbau dazu gesellt. Im Kontext zur biologischen Landwirtschaft nehmen ausserdem ökologische Aspekte einen prominenten Platz ein. Wie lässt sich so ein Orientierungswechsel bewerkstelligen und die fachliche Qualität sicherstellen? Bei der Konzipierung der neuen Vertiefung wurden als erstes die Kompetenzbereiche definiert,



Kompetenzbereiche der Vertiefung «Biologische Landwirtschaft und Hortikultur» (Grafik: Jürg Boos)

in welchen die künftigen Abschiessenden in BLH voraussichtlich tätig sein werden. Um die Kernbereiche der biologischen Produktion (Boden–Tier–Pflanze) gruppieren sich die Interaktionsbereiche Markt/Produkte, Ernährung und Gesundheit, Regionalentwicklung und Kulturlandschaft sowie Nachhaltigkeitsnachweis. Ausgehend von diesen Kompetenzbereichen wurden die Handlungen abgeleitet, zu denen

die Studierenden künftig fähig sein sollten, und somit auch die Kompetenzen angesprochen, die sie dafür in die Berufspraxis mitnehmen. Erst ab diesem Schritt in der Curriculumentwicklung entstanden dann die Fachmodule der BLH. Systematisch wurden die Fachinhalte den Modulen zugewiesen, dies ausserdem gestaffelt nach Einführung, Schwerpunkt und Vertiefung der Inhalte. Daraus ist ein sauber strukturiertes



Eindrücke aus dem neuen Grundlagenmodul: Praktikum «Pflanzenzüchtung» (links), Studierende beim Hühnerfangen (mitte), Praktikum «Pflanzenvermehrung» (rechts)



Geranienversuche im Kulturlabor

Fachstudium in «Biologischer Landwirtschaft und Hortikultur» entstanden, gut vernetzt mit den Angeboten anderer Vertiefungen des UI und zugeschnitten auf die individuellen Ziele der Studierenden in diesem weiten Feld der Biologischen Landwirtschaft und Hortikultur. Entsprechend den Intentionen der Studierenden kann mittels verschiedenen Lernwegen ein individuelles Abgangsprofil geplant werden. Ist es Landwirtschaft mit Tierhaltung, Acker- und Futterbau? Sucht der/die Studierende seine Zukunft in den Spezialkulturen? Oder gehen die Neigungen eher Richtung Regionalentwicklung oder Agrotourismus? Im Verbund mit den anderen Vertiefungsangeboten stehen den Studierenden diese und weitere Abgangsprofile offen. Im neuen Modul «Grundlagen Biologische Landwirtschaft und Hortikultur 1» steht die gesamte Klaviatur eines breit angelegten Lernarrangements in Anwendung. In den Fachgebieten unterrichten Experten des Zentrums Hortikultur. Der Tierbereich wird fachlich von Spezialisten und Spezialistinnen des Forschungsinstitutes für Biologische Landwirtschaft (FiBL) abgedeckt. Doch Unterricht umfasst nur einen Teil dieses Moduls. In einem Internetforum setzen sich die Studierenden mit den Biorichtlinien auseinander, auf einer Exkursion erforschen sie Biolandwirtschaft in der Realität. Grosses Gewicht wird jedoch der praktischen Anwendung zugemessen. In 17 Praxisaufträgen zu den Themenfeldern Pflanzenbau, Tierhaltung und Feldbiologie untersuchen Studierende über das ganze Semester in Gruppen ein Spezialthema und werden ihre

Resultate Mitte Juni an einem Bioforum an der ZHAW einem breiten Publikum vorstellen (siehe Kasten). Ebenfalls über das gesamte Semester finden im Unterricht sogenannte Sessions und Praktika statt. Während der Sessions fliesst ein Informationstransfer zwischen den einzelnen Gruppen mit Praxisauftrag, bei denen der Stand der Untersuchungen kommuniziert wird. Praktika dienen dem handwerklichen Bezug, der bei vielen Studierenden einfach noch nicht gegeben ist: Wie entsteht eine gezielte Kreuzung in der Zucht neuer Pflanzensorten? Wie funktionieren die vielen Techniken bei der vegetativen und generativen Vermehrung? Welche Verhaltensmuster lassen sich an Tieren auf dem Hühnerhof beobachten – und was bedeutet dies für eine artgerechte Tierhaltung?

Übers Ganze spielt natürlich der Erlebnis- und Lustfaktor mit ins Konzept des Moduls. Erfolgreich vermehrte Pflanzen wachsen zu Hause weiter, die Hühner beschliessen ihr Dasein in einer Grillparty Ende Mai, obwohl sie als junge Bibeli zu Beginn des Semesters bei vielen «jööööh»- und «ach wie herzig»-Reaktionen ausgelöst haben. Die Praxisaufträge dieses Moduls können auf diesem Link eingesehen werden (home.zhaw.ch/~kelh/Praxisauftraege_Grundlagen_BLH_1.pdf). Detailinformationen zum Programm sind unter www.iunr.zhaw.ch/bioforum zu finden. Die Anmeldung per E-Mail weiterbildung.lsfm@zhaw.ch bis spätestens 7. Juni 2011. Der Eintritt zum Bioforum ist für Studierende des UI frei. Sie bezahlen nur für das Mittagessen – auf Anmeldung. ●

Bioforum Zierpflanzen 2011

Eine Lehr- und Fachveranstaltung des Zentrums Hortikultur und der Studierenden des Moduls «Grundlagen Biologische Landwirtschaft und Hortikultur 1». Tagesveranstaltung am Donnerstag 16. Juni 2011 an der ZHAW, Campus Grüental, 8820 Wädenswil.

Bio hat auch den Zierpflanzenbau erfasst. Es ist chic geworden, Pflanzen nicht nur für schön, sondern verantwortungsbewusst zu erwerben. Die Studienvertiefung «Hortikultur» nimmt diesen Trend auf. Neu wird sie als «Biologische Landwirtschaft und Hortikultur» (kurz: BLH) geführt – und weckt das Interesse vieler Studierender. Tagungsthemen sind:

- Weshalb finden Grossverteiler Biozierpflanzen interessant?
- Wo steht die Konsumentenstimmung?
- Strategische Überlegungen zur Bio-Zierpflanzenproduktion?
- Betriebsumstellung auf Bio?
- Woran tüfelt die angewandte Forschung in der biologischen Pflanzenproduktion?
- Bio sells?!

Studierende der neuen Vertiefung BLH arbeiten anwendungsorientiert. Versuche zur biologischen Produktion von Zierpflanzen im «Kulturlabor» des Zentrums Hortikultur. Detailinformationen zum Programm sind unter: www.iunr.zhaw.ch/bioforum zu entnehmen. Anmeldung per E-Mail weiterbildung.lsfm@zhaw.ch bis spätestens 7. Juni 2011.

Gründung ALUMNI ZHAW Life Sciences



Am 31. März 2011 fand die Gründungsversammlung der ALUMNI ZHAW Life Sciences im Campus

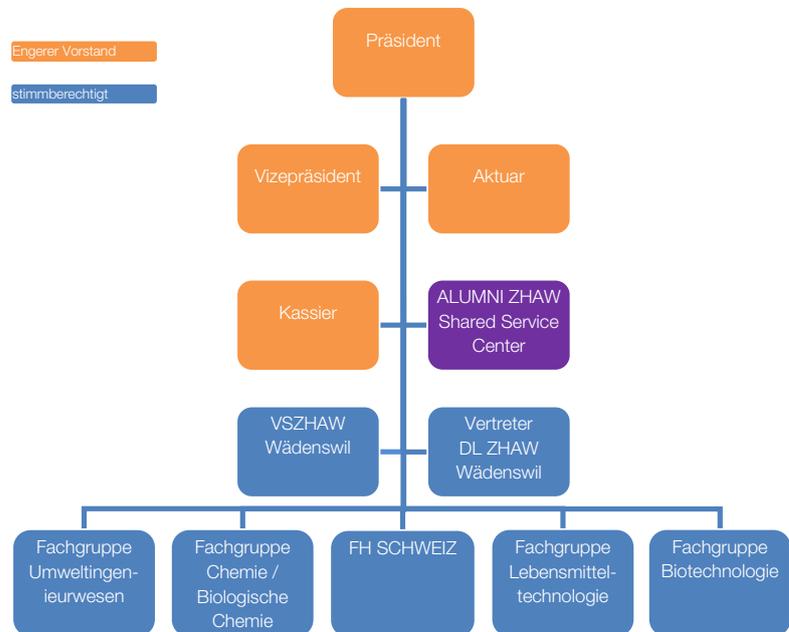
Grüental statt. Zum Präsidenten des Basisvereins wurde Daniel Aebischer, dipl. Chemiker FH, gewählt. Der Verein umfasst die Fachgruppen Biotechnologie, Chemie/Biologische Chemie, Lebensmitteltechnologie sowie Umweltingenieurwesen.

Von Nadja Lang nadja.lang@zhaw.ch

Ziel des Vereins ist der Kontakt zwischen Ehemaligen und Angehörigen der Hochschule. Er organisiert Anlässe mit dem Schwerpunkt Life Sciences und pflegt und fördert den Kontakt und Austausch ehemaliger Studierender mit StudienabgängerInnen. Die ALUMNI ZHAW Life Sciences schafft ein spannendes Netzwerk, welches Studierende auch nach ihrem Abschluss noch mit der Hochschule verbindet, aktuelle Themen aus dem Studienbereich aufgreift und in gesellige Anlässe integriert.

Vorstellung der Fachgruppe Umweltingenieurwesen ALUMNI ZHAW Life Sciences

Im Vorstand vertritt Jonas Erni, dipl. Umweltingenieur FH, die Fachgruppe Umweltingenieurwesen. Sabin Nater, BSc ZFH Umweltingenieurwesen, ist Mitglied der Fachgruppe und wird das Ressort FH SCHWEIZ (Dachverband für Absolventinnen und Absolventen Fachhochschulen) innehaben. Seitens IUNR sind Christoph Müller, wissenschaftlicher Mitarbeiter, sowie Nadja



Lang, wissenschaftliche Assistentin, in der Fachgruppe tätig.

Weitere InteressentInnen am Mitwirken in der Fachgruppe UI sind herzlich eingeladen, sich bei Nadja Lang (ladj@zhaw.ch) zu melden.

Zusätzliche Informationen zur Gründung der Alumniorganisation sind der [Medienmitteilung](#) vom 20. April auf der Homepage der ZHAW LFSM zu entnehmen. Die ALUMNI ZHAW Life Sciences lädt alle Studierende, Ehemalige und den Mittelbau/Dozierende des Departements N zur Mitgliedschaft ein. Das Anmeldeformular findet sich unter: www.alumni-zhaw.ch

Durch die Anmeldung findet ein automatischer Beitritt in die Dachorganisation ALUMNI ZHAW

sowie in die FH SCHWEIZ (www.fhschweiz.ch), mit vielen attraktiven Angeboten und Dienstleistungen, statt. Der Mitgliederbeitrag beträgt jährlich CHF 110.– Für Studierende in den letzten beiden Semestern und während des ganzen Master-Studiums ist die Mitgliedschaft gratis. ●



Mitglieder der UI-Fachgruppe: Jonas Erni, Sabin Nater, Christoph Müller, Nadja Lang (von links nach rechts)



ALUMNI ^{zh}aw
Life Sciences

Eintritte IUNR (Periode Dezember 2010 bis Mai 2011)

wer wo	als was	seit wann
 Raphael Föhn (xfoh@zhaw.ch) – Fachstelle Phytomedizin	Zivildienstleistender	29.11.2010
 Richard Bamert (bari@zhaw.ch) – Hat 2007 den Umweltingenieurstudiengang in der damaligen Vertiefung «Environmental Education» (Heute LBT) abgeschlossen. Teilzeitangestellter bei der Fachstelle Erneuerbare Energien.	Assistent	1.01.2011
 Thomas Zumbühl (zumu@zhaw.ch) – Fachstelle Erneuerbare Energien	Assistent	10.01.2011
 Andrea Adelheid Grimmer (grim@zhaw.ch) – Ich arbeite als Assistentin an der Fachstelle für Ökotechnologie. Meine Tätigkeit umfasst Mithilfe in der Lehre und Forschung in dem Bereich der Hormondetektion in Wasserproben.	Assistentin	17.01.2011
 Silvan Rieben (xrib@zhaw.ch) – Fachstelle Ökotechnologie	Zivildienstleistender	31.01.2011
 Lina Kamleiter (kami@zhaw.ch) – Meine Hauptaufgabe ist die Mitarbeit am Managementplan des Regionalen Naturparks Schaffhausen.	Praktikantin/ Assistentin	1.02.2011
 Martina Künzler (kunm@zhaw.ch) – L&V Gartenbau	Gärtnerin	1.02.2011
 Dominik Penkov (xpen@zhaw.ch) – Arbeitet als Zivildienstleistender an der Fachstelle Geoinformatik und führt Aufgaben eines Wissenschaftlichen Assistenten aus.	Zivildienstleistender	7.02.2011
 Aurel Specker (xspe@zhaw.ch) – Fachstelle Dachbegrünung	Zivildienstleistender	28.02.2011
 Azita Ambühi-Khatibi (ambu@zhaw.ch) – Mitarbeit im Kuratorium Naturwissen im Projekt «Schweizer Naturpärke zu Gast in Wädenswil». Ausserdem arbeite ich mit bei Umweltbildungsthemen für die Begabten- und Begabungsförderung der Primarschule Wädenswil.	Assistentin	1.03.2011
 Simone Gruber (grub@zhaw.ch) – Fachstelle Tourismus und Nachhaltige Entwicklung	Assistentin	1.03.2011
 Mike Senn (xsei@zhaw.ch) – Fachstelle Vegetationsanalyse	Zivildienstleistender	7.03.2011
 Joris Cadow (xcad@zhaw.ch) – Ich arbeite beim Lehr- und Versuchsbetrieb als Zivi jeweils zwei Wochen drinnen und dann zwei draussen. Haupttätigkeiten sind bisher Giessen, Topfen und Jäten.	Zivildienstleistender	14.03.2011
 Matthias Thalmann (xtha@zhaw.ch) – L&V Gartenbau	Zivildienstleistender	14.03.2011
 Markus Müller (muee@zhaw.ch) – Fachstelle Vegetationsanalyse	Praktikant	1.04.2011
 Erica Nicca (nicc@zhaw.ch) – Arbeitet bei der Fachstelle Tourismus und Nachhaltige Entwicklung, Projekt Naturpark Beverin, tätig im Bereich Umweltbildung und Aufwertungen.	Assistentin	1.04.2011
 Hans Wydler (wydl@zhaw.ch) – Hans Wydler erforscht Betreuungsleistungen, die in der Landwirtschaft erbracht werden (z.B. für Menschen mit Behinderung, Kinder aus sozial schwierigen Verhältnissen) und stärkt die sozialwissenschaftliche Perspektive innerhalb von Forschung und Lehre am IUNR.	Dozent	1.04.2011
 Veronika Landová (lano@zhaw.ch) – L&V Gartenbau	Praktikantin	4.04.2011
 Mariana Tomková (tomk@zhaw.ch) – L&V Gartenbau	Praktikantin	4.04.2011
 Nicolas Buchmann (bucm@zhaw.ch) – Bis Ende Juni arbeite ich bei der Fachstelle Ökotechnologie unter der Leitung von Ranka Junge und Andreas Graber, ab Juli arbeite ich bei der Fachstelle Gewässermanagement und Ingenieurbiologie unter der Leitung von Matthias Sturzenegger als Praktikant. Ab September 2011 werde ich an der ZHAW UI studieren.	Praktikant	11.04.2011

About learning English and my foreign experience in beautiful California



For about four months I had the opportunity to fly to California to improve my English skills and to gain experience on the american way of nature conservation work. I draw a positive balance!

Von Marlene Ploner marlene.ploner@zhaw.ch

I started my adventures in San Francisco in January 2011, where I attended an international language school for one month. This encouraged me not only to learn English grammar, it also broadened my cultural horizon. I was accompanied by Chinese, Japanese, Koreans, Russians, French, Libyans and Brazilians, which boosted my interest in other cultures and nations. Together with these young people from around the world, I discovered the Californian culture. We were fascinated by the human diversity around San Francisco, by their courtesy, openness and serenity. To my astonishment, I was also impressed by the food culture, which is very diverse and offers far more than just fast food. On top of that, I was surprised by the strict law regulations, such as the non-smoking areas, legal alcohol consumption age or the age verification in



Carpobrotus edulis, one of the most common weed plants on the coast around Santa Barbara



My way to school in San Francisco

the pubs at night. But after all, the beautiful, fantastic, dreamlike landscape simply blew my mind! Equipped with basic English skills I moved from the exciting San Francisco city into the completely deserted wilderness, into a totally different world. I traveled to the northern California grassland and worked as a volunteer for the McLaughlin Natural Reserve (www.nrs.ucdavis.edu/mcl/index.html). This natural reserve protects unusual habitats and supports rare and endemic plants and numerous associated endemic insects. It is the site of university where courses and research on plant ecology and evolution, restoration, invertebrate ecology, geology and fire ecology take place. At the reserve I was given insight into projects dealing with the conservation of native flora. I worked mostly researching for the fight against the invasive goat grass (*Aegilops triuncialis*). I helped to try out methods for combating the invasive grass, which has spread to vast areas. Since part of the countryside was a gold mine that was abandoned, most of it is therefore a desolated area. A paradise for invasive neophytes! Such areas are usually treated by aerial applications of herbicides. Another dangerous but effective method is to burn certain strips of land in the summer. Unfortunately, this would also destroy other plants and animals that need to be protected. However, since this is certainly not eco-

logical, our task was to find more natural ways to approach the problem. What can be done to prevent the germination of this annual grass? The laborious work in this research was to count all the leaves of the grasses in the field. I sat there for several hours and counted the leaves of these grasses. Holy cow! I counted in English! If I were urged to do that here in Switzerland, I probably would have lost my patience soon. There, I had to learn to become very patient, since there was no other way. A welcomed side effect was the chance to observe nature very closely. I saw beautiful insects, birds, snakes and mammals I had never seen in my life before. Another project I was working for was a resettlement of local acorns. Since they don't reproduce themselves on their own, we tried to plant the acorn seedlings with dry-water. This technique allows the water to dissolve much slower. It is intended to protect the newly planted seedlings from drying out for a few weeks. The wildlife in the reserve was very impressive in different perspectives. In the middle of one night, a frightening snowstorm woke us up, cut off the electricity and the hot water was gone for the three coming days. No one of us would have dreamed of anything like that. Not at this time of the year. The relationship between human and nature seems to be somewhat different from ours. It looked like people live closer together



Grassland in the McLaughlin Natural Reserve

with nature and give it more respect. I was told it was possible to see rattlesnakes, black bears, coyotes, bobcats or even mountain lions. Every day I was hoping to see a bear, but unfortunately it did not happen. Every time I left the field station, it was therefore very important to carry a radio. For transportation, each employee had his own Jeep, and it was quite impressive to drive on dirt roads. Although I lived isolated from civilization, I felt remarkably well out there.

My second volunteering took place in southern California, directly by the ocean in Santa Barbara, where more famous people live. The mentality there is influenced by the Mexicans and



Students including the teacher in the language school in San Francisco

therefore different as in northern California. I worked for the Cheadle Center for Biodiversity and Ecological Restoration at the University of California (www.ccber.ucsb.edu). They were looking forward to meet a visitor from Europe. I was welcomed like the British Queen, all the staff knew already who I was and everyone wanted to speak with the visitor from Europe. Even the director was excited, she wanted to speak German to me!

The center practices ecosystem management and restoration. It manages open space to preserve and enhance native plant resources and biodiversity of the region, to provide educational opportunities through signs, internship programs, seminars and workshops. It works with the goal of restoring the biodiversity, as it was when the Native Americans lived in this area. This allowed me to learn about the Native Americans and their way of life. I worked there in the native plant nursery and was involved in different projects. One of them was the monitoring of vernal pools. These pools contain water for a few months in the spring and early summer only. Many organisms must use those for various parts of their life cycle. The pools are very important in this low water area. They are also habitats for some specialized, rare, endangered plant species. Another interesting project was supervising wildlife crossings. Which and how

many animals would use the crossings? Are there enough crossings available?

For the land restoration we weeded non-native plants. Some of them were native in Switzerland. A special feeling overcame me while weeding these plants! Since there are so many non-native plants around in the area, the native plants are not sown in restoration projects, they are grown in the nursery and then planted in the restoration area. Otherwise they would have no chance against the non-native plants. It is also important to restore large areas there, not just small sub-plots. The time in California went by in a rush. My horizon got widened on one hand by working as a volunteer for two different organizations. They allowed me to gain insight into nature management in California and therefore in their way of working. Now that I have seen it, I can say that not only the Swiss work very hard, the Americans are really strong workers, too. On the other hand, the school educated me in grammatical and multicultural issues. The people with whom I have lived together also made an important contribution to my stay. They happily assisted me to improve my English skills and taught me words over and over again. My landlord in Santa Barbara also taught me English: Three daily new words at dinnertime, which I learned during the day, of course. I truly discovered California as a new haunt! ●

Masterstudium an der ZHAW in Wädenswil



Nach einem Jahr Berufserfahrung als wissenschaftlicher Assistent am IUNR hat es mich wieder

gepackt – das Studileben. Nicht, dass mich mein Job zu sehr gestresst oder ich mir ein wenig mehr Freizeit gewünscht hätte. Nein, ein Besuch kurz nach Abschluss des Bachelorstudiums bei der Syngenta in Stein am Rhein war ausschlaggebend für das weiterführende Studium.

Von **Thomas Hufschmid** thomas.hufschmid@zhaw.ch

Der besagte Besuch beim Pflanzenschutz-Riesen Syngenta offenbarte mir, dass die Leute, die in der Industrie tätig sind, wenig bis gar nichts vom «neuen» Bachelorabschluss FH halten. «Wir stellen lieber gute Lehrabgänger ein, denn die wissen etwa gleich viel, haben aber viel mehr Berufserfahrung als ein Bachelor und kosten einiges weniger», so eine Aussage des Gastgebers. «Wenn schon, dann Masterabgänger von Fachhochschulen, denn die haben gegenüber den Uniabgängern mehr praktische Erfahrung und können gleich zupacken».

Tja, dieser Schlag hat bei mir gegessen. Ein Masterstudium musste her! Der Zufall wollte es, dass kurz darauf an der ZHAW ein neuer Masterstudiengang lanciert wurde. Es bot sich mir die einmalige Chance, meinen Master berufsbegeleitend und dennoch im Vollzeitpensum zu absolvieren. Ich musste zwar mein Arbeitspensum als wissenschaftlicher Assistent auf 40% reduzieren, konnte daneben aber die drei Semester Studium voll durchziehen. Diese Kombination von Arbeiten und Studieren liess sich mehrheitlich gut miteinander vereinbaren, da die meisten Module viel Selbststudium voraussetzten und eher weniger physische Präsenzzeit. Kurz vor den Semesterenden gab es jedoch, alle Studierenden kennen dies, einige stressige Tage, da mehrere Projektarbeiten oder Modulprüfungen zur gleichen Zeit anstanden.

Das Studium war auf drei Modulblöcken aufgebaut. Die eigentlichen «UI-Vertiefungsmodule» fanden in Wädenswil statt. Es waren je drei Plenumsveranstaltungen (sämtliche UI-Studien in einem Hörsaal, so wie früher) und drei Tutorials. Die Tutorials waren speziell auf jeden ein-

zelnen Studierenden abgestimmt. In meinem Fall waren es Praxisaufträge innerhalb eines laufenden Forschungsprojektes der Fachstelle Phytomedizin. Von diesen Tutorials konnte ich am meisten profitieren, einerseits von der ausgedehnten Recherchetätigkeit am Patentamt in Bern, andererseits von den Laborarbeiten und der Entwicklung von möglichen neuen Bekämpfungsmethoden gegen den Feuerbranderreger *Erwinia amylovora*.

Nebst diesen Modulen in Wädenswil gab es Grundlagenmodule (eher Management basierend) in Spiez und erweiterte theoretische Grundlagenmodule in Bern. Bei diesen zwei Modulblöcken bestand eine Wahlmöglichkeit, man konnte aus total 16 Modulen deren 9 auswählen. Da diese «auswärtigen» Module zusammen mit anderen Fachhochschulen aus der Nordwest- und Westschweiz durchgeführt wurden, waren diese Kurse bunt gemischt mit Lebensmittelingenieuren, Chemie- und Biostudenten, Forst- und Agronomie-Ingenieuren sowie Umweltingenieuren. Der ganze Studiengang nennt sich darum auch «Master of Science in Life Sciences» mit einem dementsprechend grossen Spektrum. Es kam daher vor, dass sich UI's und LM's plötzlich mit Zahnimplantaten oder komplizierten chemischen Analysegeräten auseinander zu setzen hatten. Neuerdings besteht für UI Masters jedoch die Möglichkeit, sehr interessante Module an der FH in Rapperswil zu besuchen. Nähere Infos dazu bei Petra Hagen (heea@zhaw.ch).

Nebst dem Erlernen von ganz neuen Kenntnissen und Fachgebieten stand für mich auch der Austausch unter den Mitstudierenden im Vordergrund. So waren nicht nur Studierende aus anderen Studienrichtungen interessante Gesprächspartner, sondern auch die zahlreichen neuen Kommilitonen aus der ganzen weiten Welt. Ausser das weit entfernte Australien waren sämtliche anderen Kontinente in diesem Studiengang vertreten. Nebst den Personen als solche lernte man im Gespräch auch verschiedene (land)wirtschaftliche und politische Ansichten kennen und sah, dass rund um die Schweiz herum doch einiges ganz anders abläuft, als wir uns gewohnt sind.

Kaum begonnen, waren diese drei Semester auch schon vorüber. Alle Module sind abgeschlossen und die Masterarbeit liegt auf dem Pult der Korrektoren. Vom Aufwand her waren

diese eineinhalb Jahre gut machbar. Eine gehörige Portion Selbstdisziplin für die Bewältigung des teilweise unüberwindbar scheinenden Berges an Papers und Büchern war allerdings erforderlich. Für zukünftige Studierende hat sich das Angebot durch die Kooperation mit der FH Rapperswil sicher verbessert und ist nun mehr an die Bedürfnisse von Umweltingenieuren angepasst. Ich konnte nach der Abgabe der Masterarbeit mein Arbeitspensum bereits wieder erhöhen und freue mich schon sehr auf die erstmalige Diplomfeier für Masterstudenten Ende Juni. ●

Mal ein bisschen weiter weg

Ein Jahr Austauschstudium in Argentinien (Teil 1)

Am Anfang war für mich klar; ein Auslandsemester muss sein, am besten ein ganzes Jahr, damit man im Auslandsaufenthalt aus dem Vollem schöpfen kann. Klar war auch, dass die oberste Priorität ein spanisch sprechendes Land in Lateinamerika ist, da ich dort schon ein Jahr reisend verbracht hatte und die Sprache beherrschte. Mit Hilfe von Freunden vor Ort suchte ich Universitäten und entschied mich für die «Universidad de Buenos Aires» (UBA) in Argentinien. Nach viel Papierkrieg und Organisation reiste ich am 23. Februar 2010 ab. Mit gemischten Gefühlen: einerseits freute ich mich sehr auf die Herausforderung, andererseits beunruhigte mich die Ungewissheit etwas und obendrein plagte mich noch eine Erkältung, die einfach nicht weg gehen wollte.

Von David Kim kimdav@students.zhaw.ch

Die Fakultät der Agrarwissenschaften befindet sich mitten in der 13-Millionenstadt Buenos Aires. Wenn man die Eingangstore der Uni passiert, fühlt man sich überhaupt nicht mehr wie in einer Megastadt. Das Gelände ist riesig und zu einer Parkanlage gestaltet, in der sich Felder, Weiden und Gewächshäuser zur Forschung und für den Unterricht abwechseln. Der Eindruck ist perfekt. Als befände man sich in einem Traum von ausgedehnter Prärielandschaft in den Pampas.

Am 8. März begann das erste und mit Abstand schwierigste Semester an der Fakultät für Agronomie. Ich wollte möglichst viele Kurse besuchen, um mein Soll an Credits zu erreichen. Trotz aller Warnungen der Beauftragten für Austauschstudenten hatte ich mich für sechs Fächer eingeschrieben. Sechs sind mehr, als manche hiesige Studenten absolvieren. Zudem hatte ich überlegt, wenn man an unserer Fachhochschule 13 Fächer pro Semester meistern kann, dann werden an der UBA sechs auch kein Problem sein. Ich musste zuerst am eigenen Leib erfahren, wie das Schulsystem dort funktioniert und wie stark es sich unterscheidet von dem, was wir an der ZHAW gewohnt sind. Der grösste Unterschied war sicherlich, dass ein Credit an



Das Gelände der Fakultät für Agronomie (Bild: www.panoramio.com/photo/12810561)

der UBA mehr Zeitaufwand bedeutet als an der ZHAW. Ich wusste nie so richtig, was an einer Prüfung wichtig ist, und kämpfte mich durch Berge von Skripts und Büchern, anfänglich noch zusätzlich erschwert durch die Sprache.

Das Thema der Nachhaltigkeit hat auch in Südamerika Einzug gehalten. So kann man seit einigen Jahren die Studiengänge «Umweltwissenschaften» und «Biologische Pflanzenproduktion» studieren. Auch im Studiengang Agronomie, welcher der Kern der dort angebotenen Studiengänge bildet, steht die Nachhaltigkeit immer mehr im Vordergrund. Die Methoden, welche gelehrt werden, entsprechen sehr oft der Integrierten Produktion. An der Universität präsentieren sich zwei ideologische Denkrichtungen: auf der einen Seite die Befürworter der konventionellen Landwirtschaft, auf der anderen die Anhänger der biologischen Landwirtschaft. Dazwischen jene, die nicht persönlich Stellung dazu nehmen. Dieser Unterschied ist sowohl unter den

Studierenden als auch Dozierenden bemerkbar. Die Studiengänge Umweltwissenschaften und Agronomie driften ideologisch sehr auseinander. An der UBA widerspiegelt sich das Dilemma Argentiniens: zu den führenden Agrarstaaten der Welt zu gehören und dabei doch die Ressourcen des Landes zu schützen. Die Universität ist gratis und für alle zugänglich. An der UBA sind nicht nur Studierende aus wohlhabenden Familien immatrikuliert, wie dies an den Privatusen der Eliten der Fall ist.

Für mich war es eines der erfahrungsreichsten Jahre meines Lebens, auch wenn es nicht immer leicht war – oder wahrscheinlich gerade deshalb. Das Austauschjahr gewährte mir einen Einblick in das studentische Leben einer anderen Kultur. Ich kann jedem empfehlen, ein Austauschsemester ausserhalb des Erasmus-Gebietes machen, selbst wenn dies infolge fehlender Abkommen zwischen den Hochschulen mit mehr Aufwand verbunden ist. ●

Klassezämekunft des Jahrgangs UI04



Im Gedanken, dass es viel spannender ist, sich bereits in absehbarer Zeit nach Studienabschluss wieder zu treffen denn erst als «gesetzte» Damen und Herren, haben die UmweltingenieurInnen des Jahrgangs 2004–2007 (die letzten ihrer Art...) am 29. und 30. April 2011 ihr erstes Klassentreffen veranstaltet. Weitere werden folgen! Von den knapp 90 Studierenden haben über zwei Drittel sowie einige Dozenten teilgenommen. Grosse Wiedersehensfreude, aufgeräumte Stimmung und bei manch einem auch wenig Schlaf prägten den Anlass.

Von Stefan Braun

Als Ort für das erste Wiedersehen nach dem Studienabschluss wurde naheliegender die HSW – Pardon! das ZHAW Departement Life Sciences and Facility Management, Standort Wädenswil – gewählt. Nach dem obligaten Apéro im Kalthaus begrüsst das OK und Jean-Bernard Bächtiger die Gäste. Leo Tomaselli stellte das ALUMNI Netzwerk der ZHAW vor und regte an, innerhalb dessen eine Fachgruppe Umweltingenieure zu gründen. Anschliessend wurden verschiedene Neuerungen an der ZHAW vorgestellt: Das neue Studiensystem, die zwei neuen Vertiefungsrichtungen «Nachwachsende Ressourcen und Erneuerbare Energien» und «Biologische Landwirtschaft und Hortikultur» sowie das Kuratorium Naturwissen. Es ist beeindruckend, wieviel sich im Grüental in den letzten vier Jahren gewandelt hat. Wir haben viele neue Abkürzungen gelernt. Die aufgefrischten Gärten gefielen, das neue Hühnerhaus amüsierte und so ein tolles Volleyballfeld hätten wir auch gerne gehabt. Der Anblick «unseres» Klassenzimmers GB215, degradiert zu einem Maschinenlabor, hat manchen mit Wehmut erfüllt. Es wurde auch zur Kenntnis genommen, dass Einiges gleich geblieben ist: Daniëles Haare zum Beispiel sind immer noch lang, der Aufenthaltsraum im C151 dient noch immer als formelles Zentrum für alles Informelle und die Aussicht auf den See ist noch immer unverbaut. Die Teilnehmenden wurden durch das Mensateam mit einem vorzüglichen Nachtessen ver-



wöhnt. Bis spät in die Nacht hinein wurde gelacht, geplaudert, debattiert und sogar gesungen. Das Programm des Klassentreffens verteilte sich auf zwei halbe Tage. Damit blieb genug Gelegenheit, sich mit den vielen Klassenkollegen auszutauschen. Am Samstagmorgen wurde uns eine frühe Tagwache verordnet. Nach dem ausgiebigen Brunch im Migrosrestaurant von Wädenswil boten einige KollegInnen Workshops an: Wir hörten eine interessante und unwiderstehlich vorgetragene Diashow über Madagaskar, konnten unsere Kenntnisse der Pflanzensystematik auffrischen, unsere Stabilität auf der Slackline testen und – eine Lücke in der UI-Ausbildung – einen kurzen Abstecher in die Systematik der Schnecken machen. Nach einem subtilen Mittagessen ging man schliesslich zum gemütlichen Teil und dem Abschluss auf der MS Glärnisch über. Die erste Klassezämekunft hat durchwegs gefallen. Es ist sehr bereichernd, den Werdegang der Kollegen und Kolleginnen zu erfahren, und eine grosse Freude zu sehen, dass bereits fleissig an der nächsten Generation UI's gearbeitet wird. Das Treffen ist reibungsfrei abgelaufen. Das Organisationskomitee dankt allen Helfern herzlich, im Besonderen der STELE, welche den Anlass grosszügig unterstützt hat. Der Anlass sei auch zur Nachahmung empfohlen. Der Organisationsaufwand hält sich in Grenzen und ... Planen sowie Projektarbeit im Team sollten wir ja alle gelernt haben. ●

Mit Wildbienen und Feuersalamander an der Naturmesse Basel



«forschen, lernen, wissen, anwenden»
Mit diesem Motto war die ZHAW Wädenswil an der diesjährigen Naturmesse in Basel vertreten. Am Anlass, der vom 10. – 13.02.2011 dauerte, wurden Forschungsarbeiten von zwei Studentinnen der ZHAW vorgestellt, Informationen über die Hochschule weiter gegeben und Wissen über das Thema Dachbegrünung vermittelt.

Von **Nadia Balazic** nads@windowlive.com
und **Sabina Käppeli** saka0001@students.zhaw.ch

Interessierte Besucher gab es viele, der Ansturm auf den Stand war enorm. Als Publikumsmagnet wurde ein Wettbewerb angeboten, bei dem die Besucherinnen und Besucher zwei Fragen zu den Forschungsarbeiten richtig beantworten mussten und anschliessend ein Glücksrad drehen durften, das ihnen den gewonnenen Preis anzeigte. Die Antworten waren im Informationsmaterial am Stand zu finden. Zu gewinnen gab es tolle Preise von der Pro Natura und der ZHAW. Besonderes Interesse am Wettbewerb hatten die Kinder. Aber auch die erwachsenen Besucher machten mit Freude mit.

Die Forschungsarbeiten

Die Forschungsarbeiten handelten vom Lebensraum der Feuersalamander (Bachelorarbeit von Nadia Balazic) und von Wildbienen auf begrünten Dächern (Semesterarbeit von Sabina Käppeli). Beide Arbeiten wurden auf einem Poster präsentiert. Zur Veranschaulichung haben die Studentinnen je einen Tisch zu den Themen gestaltet. In der Arbeit über den Feuersalamander wurde untersucht, inwiefern liegendes Totholz einen Einfluss auf das Vorkommen von Feuersalamandern hat. Die Besucherinnen und Besucher hatten Gelegenheit, das Kunststoffmodell eines Feuersalamanders in einem grossen, mit Laub und Totholz gefüllten Behälter aus Plexiglas zu betrachten. Der Waldboden wurde einerseits mit und andererseits ohne liegendes Totholz dargestellt.

Auf dem Tisch über die Wildbienen wurde aufge-



Sabina Käppeli gibt Auskunft zu den Wildbienen (Bild: Merlin Leuenberger)

zeigt, dass fast die Hälfte der 600 einheimischen Wildbienenarten im Boden nistet. In der Semesterarbeit ging es darum, drei begrünte Flachdächer in Basel nach bodennistenden Wildbienen zu untersuchen. Auf dem Tisch liess sich die Falle, welche zum Fangen der bodennistenden Wildbienen gebaut wurde, begutachten. Weiter wurden verschiedene Substrattypen für die Flachdächer ausgestellt sowie ein Schaukasten mit aufgenadelten Wildbienen, der viele Besucherinnen und Besucher anlockte.

Schulklassen

Am Donnerstag und Freitag besuchten Schulklassen den Stand der ZHAW. Ziel war es, den Schülerinnen und Schülern die Arbeit und das Studium an der ZHAW vorzustellen. Dabei wurde speziell auf die beiden Forschungsarbeiten sowie die Dachbegrünung eingegangen. Die

Schulklassen hörten gespannt zu und die Resonanz war grösstenteils sehr gut.

Persönliche Erfahrungen

Als Mitarbeiterinnen beim Projekt Naturmesse Basel hatten wir einiges zu tun. Die Gestaltung des Standes und die Besorgung der nötigen Materialien waren nicht immer einfach. Und bei der Betreuung des Standes während der Messe blieb uns nicht viel Zeit zum Ausruhen. Das Glücksrad des Wettbewerbs ratterte fast ununterbrochen. Viele interessierte Besucherinnen und Besucher stellten Fragen, vor allem das Thema Wildbienen fand grossen Anklang. Die Messe war für uns eine schöne und intensive Erfahrung; sie bot uns Gelegenheit, interessante Menschen zu treffen, mit ihnen zu diskutieren und eigenes Wissen weiter zu geben. ●

Austauschsemester in Steòrnabhagh – Eilean Leòdhais – Alba



Fàilte gu Alba! – Willkommen zu meinem Bericht über mein Austauschsemester in Schottland! Ich bin UI09 und mache im Moment mein 4. Semester auf der Isle of Lewis auf den Äusseren Hebriden.

Von **Ruedi Schmid** schmirue@students.zhaw.ch

Irgendwann im Frühling 2010 hatte ich die Idee ein Austauschsemester zu machen. Ich wollte zuerst einen Austausch für das 3. Semester machen, doch es stellte sich heraus, dass solch ein Projekt viel mehr Vorbereitung braucht. Also suchte ich für das 4. Semester einen passenden Ort. Ich investierte zwischen den Semestern im Sommer viel Zeit dafür. Nach einiger Recherche fand ich heraus, dass Schottland meine Destination sein wird: ich hatte das Land von einem Kurztrip in sehr guter Erinnerung und ein vorher in Betracht gezogener Aufenthalt in Frankreich erschien nicht realisierbar. Des Weiteren wollte ich Englisch lernen, was Schottland attraktiver gegenüber Ländern wie Norwegen, Schweden oder Dänemark machte. Im Internet fand ich die University of Highlands and Islands (UHI), welche mich sofort ansprach. Der «Renewable Energy» Kurs wurde in Stornoway auf den Äusseren Hebriden angeboten, was schon auf der Karte sehr abgelegen erschien. Die sehr freundliche Korrespondenz mit UHI überzeugte mich, das Projekt weiter zu verfolgen und gegen Ende Jahr war klar, dass ich als Free Mover nach Stornoway gehen konnte. ERASMUS war leider nicht möglich, da es noch kein Hochschulabkommen mit dieser Uni gibt. Für mich bedeutete das, anstelle der ZHAW-Semestergebühren diejenigen meiner Gastuniversität zu zahlen – also ca. doppelt soviel.



Student Ruedi Schmid

Nach langer Vorbereitung war es dann soweit und ich flog Ende Januar 2011 ab. Nach einer abenteuerlichen Reise im Kleinflugzeug kam ich in Stornoway an und hatte so meine Mühe, auf diesem abgelegene Flecken Erde am Sonntagabend ein Taxi für mich und mein Mountain Bike zu kriegen. Die Begrüssung in der Unterkunft war sehr herzlich und am Montag erhielt ich eine rasche Einführung ins sogenannte Lews Castle College.

Die erste Woche war ziemlich anstrengend, ich hatte noch drei Prüfungen für die ZHAW zu schreiben. Die Vorlesungen waren von der Sprache her ein Sprung ins kalte Wasser. Ich konnte mich schnell eingliedern, da wir nur gut 10 Studenten in diesem Kurs sind. Einige weni-

ge Studenten absolvieren den Kurs im Fernstudium. Die Zeit verging wie im Flug und ich lebte mich richtig in die lokale Kultur ein. Ich, ein völlig unmusikalischer Mensch, lernte die Hebridean Fiddle und die Dudelsack-Pfeife kennen und kam rasch in die lokalen Gemeinschaften hinein. Diese sind in Stornoway generell klein: jeder kennt hier jeden. Es war einfach, Gelegenheiten zum Schwimmen oder für Badminton-Matches zu bekommen, Leute vom Cycle Club kennenzulernen, in einen Gaelic-Kurs zu gehen oder einfach die schottische «Ausgangskultur» zu erkunden.

Die Kurse in der Schule waren fast ausnahmslos sehr interessant. Ich hatte zwar nicht so viele Präsenzstunden wie an der ZHAW, doch es waren viel mehr «reports» und «case studys» zu erstellen. Dieses Selbststudium war aber angenehm, da wir nur so wenige Studenten waren und der Support super.

Am Speziellsten war ein Kurs mit dem Namen «Industrial Project»: ich konnte eine reale «Vertical Axis Wind Turbine = VAWT» planen, zusammenbauen und errichten. Die Realisierung dieses Kleinwindkraftwerks war sehr aufwändig, doch es hat sich gelohnt.

Nun bleiben noch ca. fünf Wochen für das Ablie-



Beach in Harris



Selber geplante, zusammengebaute und errichtete Windturbine im Endzustand



Stornoway aus Sicht der Castle Grounds

fern von letzten «reports» und für die Abschlussprüfungen Ende Mai. Nach einem Aufenthalt auf dem schottischen Festland geht es dann zurück in die Schweiz. Ich habe fast das Gefühl, dass ich diese nicht mehr kennen werde, weil ich mich «hier oben» so super eingelebt habe. Zusammenfassend waren folgende Punkte sehr positiv: Die Grösse des College und die überaus freundliche Betreuung. Das Lernen der englischen Sprache, da für viele Englisch nach Gälisch die Zweitsprache ist. Die Gegebenheit einer

abgelegenen Insel mit allem was dazugehört, die wunderschöne Natur und ihre Eigenheiten. Die Leute hier im Allgemeinen und Stornoway als Ort für sich.

Was unbedingt zu beachten ist: Die Vorbereitungen für ein Austauschsemester, das nicht über ERASMUS abgewickelt wird, brauchen viel Zeit und Geduld. Geduld ist auch während des Aufenthaltes gefragt: Hier an der Gasthochschule dauert generell alles länger und diese Kultur sollte man respektieren können. Die (Mehr)Ko-

sten sind durchaus ein Punkt, doch mit der richtigen Vorbereitung, und wenn man es wirklich will, stellen diese kein Hindernis dar. Ich kann ein Austauschsemester auf jeden Fall nur empfehlen!

Mit den im Moment sonnigsten Grüssen aus Stornoway, Ruedi Schmid, UI09 ●

Das IUNR an der Frühlingsausstellung in Winterthur

Unter dem Motto «Wasser und Blumen» organisierte die Stadtgärtnerei Winterthur vom 19.–27.02.2011 die Frühlingsausstellung. Neu aufgegleist wurden dieses Jahr nebst der Ausstellung Angebote für Schulklassen, welche an Schulen im Einzugsgebiet Winterthurs ausgeschrieben wurden. Das IUNR beteiligte sich aktiv, konzeptionierte die Ausstellung und gestaltete attraktive Angebote für die Schulklassen: «Wasserkreislauf», «Aquaponic» und «Wasserkraft».

Die Angebote wurden wie folgt ausgeschrieben:

– **Wasserkreislauf (erleben und lernen)**

Fachstelle Umweltbildung

Für Kindergarten und Unterstufe

Schülerinnen und Schüler erleben spielerisch die Vielfalt und die Wichtigkeit des Wassers als Grundlage für ein funktionierendes Ökosystem auf der Erde. Das Angebot wird den Vorkenntnissen der Klasse angepasst.

– **Aquaponic (ökologische Kreisläufe)**

Fachstelle Ökotechnologie

Für Mittelstufe und Sekundarstufe

In einem vierstündigen Workshop bauen Schülerinnen und Schüler unter fachkundiger Anleitung eine kleine Aquakulturanlage, die am Ende der Ausstellung für das Schulzimmer mitgenommen werden kann.

– **Wasserkraft (erneuerbare Energien)**

Fachstelle Erneuerbare Energien

Für Mittelstufe und Sekundarstufe

In einem vierstündigen Workshop basteln Schülerinnen und Schüler unter fachkundiger Anleitung ein kleines Wasserrad, das mit Wasserkraft eine Glühbirne zum Leuchten bringt. Dazu erfolgt eine stufengerechte Vermittlung von physikalischen Grundlagen und historischen Hintergründen.

Wasserkreislauf spielerisch erleben

Von **Sandra Wilhelm** sandra.wilhelm@zhaw.ch
 Von **Cornelia Schmid** cornelia.schmid@zhaw.ch

Mit Quips, dem Regentropfenmännlein, machten wir uns auf die weite Reise eines Wassertropfens im Wasserkreislauf. Mit uns auf der Reise waren eine Kindergartenklasse am Montagmorgen und eine 2. Primarklasse am Mittwochmorgen. Nachdem die Kinder mit Spannung der Erzäh-



Von der Idee (oben) zur Umsetzung (Skizze und Bild: Erich Stutz)

lung des Reiseabenteurers von Quips gelauscht hatten, absolvierten sie in Gruppen drei Posten zu verschiedenen Stationen des Wasserkreislaufs. Mit grosser Begeisterung meisterten die Kinder dabei als Regentropfelein den Hindernislauf vom kleinen Bächlein bis ins Meer und versuchten dabei, möglichst viel Wasser in einem Becher ins Meer zu transportieren. Im Meer angekommen, wartete die nächste Aufgabe: der Geschmacksinn war gefragt. Die Kinder mussten herausfinden, in welchem der vier Fläschlein mit geschmacklich verschiedenen Wassern sich das Meerwasser befand. Mit viel «iiiiik und mmmh» wurden die Wasser probiert und bestimmt. Die nächste, eher knifflige Aufgabe war, verdampfende Wassertropfelein aus dem Wasserkocher wieder einzufangen und es somit regnen zu lassen. Beim dritten Posten zum Thema «Wolken» war dann Kreativität gefragt. Die

Kinder gestalteten mit farbigen Wassertropfelein, die sie wie der Wind mit einem Röhrelein verbliesen, Wolkenbilder. Als Abschluss studierten wir mit der Kindergartenklasse einen Wassertanz ein, nicht um wie in anderen Kulturen den Regen «herbeizurufen», sondern als Ausdruck davon, dass wir froh sind, im Wasserschloss von Europa zu leben. Mit den Primarschülerinnen und -schülern bastelten wir einen «Mini-Wasserkreislauf» im Glas, den sie zum Beobachten mit ins Schulzimmer nehmen durften.

Aquaponicanlage zum Mitnehmen

Von **Ruben Rod** ruben.rod@zhaw.ch

Zwei Vormittage lang drehte sich für die Schulklassen alles rund um Wasser, Salat, Nährstoffe und Fische. Nachdem ein paar Stunden diskutiert, überlegt und eifrig gewerkelt wurde, lief

schliesslich eine kleine Aquaponicanlage mit drei Bewohnern (Karpfenartige) und Schnittsalat. Die aufgebauten Systeme wurden nach der Ausstellung abgeholt und stehen heute unter aufmerksamer Beobachtung und engagierter Pflege in den Schulzimmern. Unterstützt werden die Lehrpersonen und Schulklassen weiterhin durch die ZHAW, sei es direkt oder indirekt durch die abgegebenen Lehrmittel aus dem Projekt «Play with water» (www.play-with-water.ch) oder mit dem Lehrbuch «Systemdenken fördern» (Sandra Wilhelm Hamiti, Dozentin Umweltbildung am IUNR). Wer weiss, ob eines Tages eines dieser Gesichter an der ZHAW auftaucht, motiviert von einer lebendigen Schnittstelle zwischen Mensch, Natur und Stoffkreisläufen mitten im Schulzimmer?

Wasserkraft und erneuerbare Energien

Von **Andreas Marti** andreas.marti@zhaw.ch

An einem Vormittag lernte eine 5. Primarklasse die Wasserkraft kennen. Am Anfang stand die Frage im Raum: Wer hat eigentlich damit begonnen, die Kraft von Wasser zu nutzen? Inspiriert von den ägyptischen Bauern, den römischen Sägereien und den schweizerischen Werkzeugmachern, welche alle auf ihre Art die

Wasserkraft genutzt hatten, entwickelten und zeichneten die Schüler ihre eigenen Ideen. Weg von den Zeichnungen, hin zum Handwerk. Während einer Stunde versuchten 40 Hände, eine kleine Anlage zu bauen. Einig war man sich nur, dass es wohl im weitesten Sinne ein Rad werden sollte, aber sonst... «Zufälligerweise» waren die Bauteile schon vorbereitet. Somit standen die Schüler noch vor dem Problem, diese Teile zusammenzubauen und unzählige Schrauben an kaum zu erreichenden Orten zu montieren. Doch wer auf dem Pausenplatz drei und mehr Nanos aufeinander stellen kann, lässt sich nicht so schnell entmutigen. Schliesslich stand das Wasserrad fertig da. Mit einem Schlauch begossen die Schüler abwechselnd das Rad, sich selber und die ganze Umgebung. Wie erwartet begann sich das Rad zu drehen. Über einen Zahnriemen und einen Generator gelang es, eine kleine Lampe zum Leuchten zu bringen. «Sie, könnte man nicht auch ein iPhone damit aufladen?». Natürlich! Die Lehrerin hatte zwar eines bei sich, leider hatte sie es bereits zu Hause vollgeladen. So blieb es bei der brennenden Lampe. Trotz dieser kleinen Enttäuschung waren am Schluss alle recht beeindruckt, wozu ein Gartenschlauch im Stande ist. ●



Zufriedene Gesichter der Workshopteilnehmer: Wasserkreislauf spielerisch erleben (oben links), das Thema Aquaponic (unten links) und das gebastelte Wasserrad (rechts)



Eine Zusammenarbeit zwischen der Stadtgärtnerei Winterthur und dem Kuratorium Naturwissen des IUNR

(ster) Im Herbst 2010 wurde das Kuratorium Naturwissen des IUNR von Alex Borer (Stadtgärtnerei Winterthur, Leiter Bereich Gärtnerei/Friedhöfe) angefragt, ein Konzept für eine Frühlingsausstellung zu entwerfen. Dieses sollte möglichst bestechend sein, denn die Leitung und der Stadtrat mussten noch davon überzeugt werden, die Gelder dafür zu sprechen. Einzige Vorgabe: neben der Ausstellung waren auch Angebote für die Öffentlichkeit zu organisieren. Basierend auf der Idee, wie sie im «verticalis®-Raum» im Grüental realisiert ist, wurde mit vertikalen Elementen gearbeitet und bereits bestehende Infrastrukturen wurden miteinander bezogen, Kulturtische z.B. zu vertikalen Pflanzgefässen umfunktioniert. Das Angebot für Schulklassen wurde zusammen mit den Fachstellen Erneuerbare Energien, Ökotechnologie und Umweltbildung entwickelt und durchgeführt. Dabei speziell darauf geachtet, den verschiedenen Alterstufen gerecht zu werden (siehe Haupttext).

Weitere Informationen unter:

www.stadt.winterthur.ch/info/news/news-detail/article/fruehlingsausstellung-der-stadtgaertnerei-2/

Pflanzenbewegungen

Bildhauerische Forschung (Grüntal 3. August bis 20. September 2010)

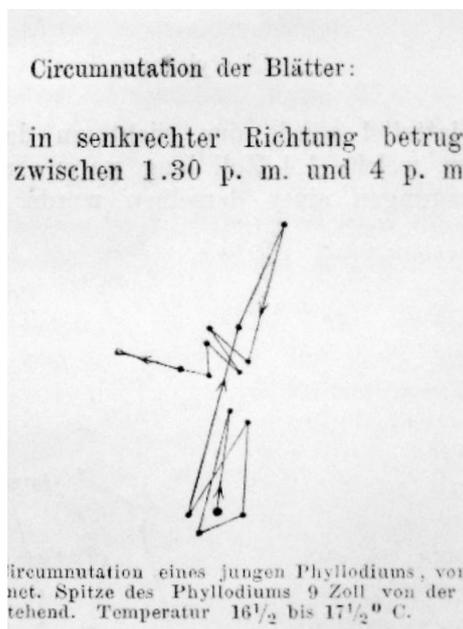


Von Ruth Gossweiler mail@ruthgossweiler.ch

Im August und September 2010 stellte mir das Kuratorium Naturwissen in den Pflanzensammlungen Raum als Gastatelier zur Verfügung. Dank Vermittlung der neuen Kunstorganisatoren der ZHAW Wädenswil (Stephan Küng Tel. 058 934 56 05, keha@zhaw.ch) erhielt ich als Bildhauerin je einen Arbeitsplatz im sonnen- und windexponierten Garten und im geschützten Gewächshaus. Hier meine Beobachtungen in einem botanisch ausgesprochen vielfältigen Gelände. Mit künstlerischer Sichtweise ein wissenschaftliches Terrain zu besuchen, schien mir ein lohnendes Wagnis; dabei analytisches und intuitives Vorgehen miteinander zu verbinden, war mir wichtig. Körperbau und Bewegungsform stehen in nahem Zusammenhang. Mit dem jahrelangen bildhauerischen Untersuchen von Körpern wuchs gleichzeitig meine Aufmerksamkeit für ihre Bewegungsmöglichkeiten, verschiedenen Bewegungsqualitäten, ihre jeweiligen Verkörperungen von Lebendigkeit.

Pflanzenbewegungen

Im Alltag sind wir umgeben von Geschwindigkeiten in Sekundenbruchteilen (z. B. Schläge von Insektenflügeln) und Langsamkeiten von Stun-



den und Tagen (z. B. Kopfdrehen der Sonnenblumen). Da Pflanzenbewegungen meist langsam vor sich gehen, bieten sie sich besonders an, um das wechselweise Zusammenwirken von inneren und äusseren Bewegungen zu beobachten. Sowohl ihre aktiven wie auch ihre passiven Bewegungen dienen der Orientierung im Raum, der Kommunikation mit der Umgebung. Um mit der Versuchseinrichtung den pflanzlichen Aktivitäten möglichst nahe zu kommen, folgten meine Arbeitszeiten ihrem Tagesrhythmus, jeweils von der Morgen- bis zur Abenddämmerung. Während meiner Modellierarbeit beobachtete ich den Dialog meiner Wahrnehmungsbewegungen mit den Pflanzenbewegungen.

Hommage an Darwin

Sowohl beim Vorbereiten meiner Pflanzenbeobachtung wie auch beim Nachbereiten war die Lektüre der botanischen Literatur sehr anregend. Darwins Grundlagenforschung ist beeindruckend, ein kräftiger Impuls; die kritische Replik des Wiener Pflanzenphysiologen Julius Wiesner fast ebenso spannend; und auch Carl Cramer, der damalige Zürcher Professor und Direktor des Botanischen Gartens, formuliert sein Interesse für Pflanzenbewegungen ganz nahelegend und wünscht, kommende Generationen mögen sich um die noch nicht lösbaren Fragen weiter kümmern.

Forschung

Forschung bedeutet ein kontrolliertes Experimentieren zur Erkundung eines Phänomens und gleichzeitiger Überprüfung der eigenen Arbeitsweise. Vokabular, Repertoire und Instrumentarium, Materialien und Techniken werden gründlich reflektiert. Die persönliche Arbeit wird hinterfragt, um eine mögliche Relevanz und ein allgemeines Interesse greifbar zu destillieren. Dabei können sich künstlerische und wissenschaftliche Sichtweisen treffen und ergänzen.

Körperwahrnehmungen sind mein wichtigstes Arbeitswerkzeug, während des Beobachtens der Pflanzen hat sich die Wahrnehmung auch für meine eigenen vegetativen Bewegungen in überraschendem Mass verdeutlicht. Nun beschäftigen mich die Bewegungen blühender Rosen im Detail und die Vorbereitung einer längeren Auseinandersetzung mit menschlichen Atembewegungen. Beobachtungsfähigkeiten und -methoden weiter entwickeln wird bestimmt eine faszinierende Beschäftigung bleiben, sowohl in der Kunst, wie auch in der Wissenschaft. Herzlichen Dank dem ganzen IUNR, speziell Yvonne Christ und Moritz Vögeli, für den Austausch und die Kommentare. ●

Weitere Informationen zu Ruth Gossweiler unter: www.ruthgossweiler.ch

...blaue halbe Stunde für dich?



Von **Yvonne Christ** yvonne.christ@zhaw.ch

Drei Monate läuft das Pilotprojekt «gsuNd», welches durch das Institut grosszügig unterstützt wird, und allen Mitarbeitenden im Departement N offen steht: Angeboten werden halbstündige, gesundheitsfördernde Massage-Einheiten.

Zwei Drittel der Zeit sind verstrichen. Von den 60 angebotenen Einheiten wurden gut 20 gebucht. Es gibt also noch die Möglichkeit, das Angebot für sich zu entdecken! Als Gründe, um sich diese halbe Stunde Zeit für die eigene Gesundheit zu nehmen, wurden mir genannt:

- Viel zu tun > zwischendurch abschalten und Pause machen tut gut
 - Neugier, mal ausprobieren
 - Verspannungen und Schmerzen
- Gründe, das Angebot nicht zu nutzen, lauteten:
- Viel zu tun > Keine Zeit
 - Kein Interesse
 - Zu kurze Dauer der Einheiten

Ich habe einige Personen gebeten, für Euch zwei, drei Sätze zum Erlebten aufzuschreiben (in Klammer die Anzahl besuchter Einheiten):

«Da ich Shiatsu nicht kannte, war ich neugierig auf diese Methode. Finde es gerade in der strengeren Saison wichtig, sich Entspannung zu gönnen. Ein Anflug von Frühlingsmüdigkeit hatte mich befallen, da kam mir das Angebot von Yvonne sehr gelegen. Erst war ich ganz kurz irritiert, da der Raum im Mostorama doch sehr offen und einsehbar ist. Habe mich schnell sehr wohl gefühlt; die Behandlung hat mir gut getan und war eine schöne Entspannung mitten im Frühlingsrummel. Richtig «aufgepowert» bin ich danach in den Nachmittag gestartet. Werde das Angebot bei Bedarf gerne wieder nutzen.» (1)

«Mir hat die Behandlung eine kurze Entspannung gebracht. Im Nacken und Schulterbereich konnte ich keine anhaltende Wirkung feststellen. Yvonne hat mir noch einige Übungen gezeigt, die, wenn regelmässig ausgeführt, zu mehr Dehnung und Erholung leiten. Ort: Leider wurde der Effekt abgeschwächt wegen der unruhigen Lage im Raum unterhalb der Bibliothek.» (1)

«Ich danke ganz herzlich für dieses Wellness-Angebot. Es ist wie ein Fels im ZHAW-Sturm, der mir Ruhe und Gelassenheit bringt und die Dinge in einem anderen Licht erscheinen lässt.» (3)

Doch noch «gluschtig» geworden?

Im Pausenraum Grüental GC 151 liegt jeweils ein Wochenüberlick mit den freien Behandlungs-Blöcken auf.

Bei Fragen könnt ihr mich gerne kontaktieren:

yvonne.christ@zhaw.ch

Telefon (direkt): 058 934 57 69

Was ist Shiatsu?

Die ganzheitliche Methode Shiatsu orientiert sich an der Systematik der traditionell-chinesischen Medizin (TCM) und garantiert eine auf die individuellen Bedürfnisse abgestimmte Behandlung. Shiatsu hat zum Ziel, das körperliche, seelische und geistige Wohlbefinden zu unterstützen.

Was ist Gesundheit?

Gesundheit kann als Ausdruck einer individuellen Lebensgeschichte, als Ergebnis einer tätigen Auseinandersetzung mit den inneren Bedürfnissen und äusseren Anforderungen aufgefasst werden. (Hans Wydler)

Berufsportrait UI03-Absolventin Liselotte Jensen

Du bist in Dänemark aufgewachsen und hast dich nach Maturabschluss entschieden, in die Schweiz zu gehen. Welchen Tätigkeiten bist du bis zum Studiumsbeginn nachgegangen?

Anfangs arbeitete ich ein paar Jahre in der Gastronomie und Hotellerie. Während dieser Zeit legte ich die Wirteschprüfung ab. Aufgrund meiner Ausbildung, der Berufserfahrung und meiner Mehrsprachigkeit erhielt ich von Mövenpick ein Stellenangebot als Direktionsassistentin. Nach einem Jahr bot sich die Möglichkeit, intern in die Abteilung Ice Crème Boutiquen zu wechseln, in der ich für Mövenpick unter anderem Anlässe wie das «Montreux Jazz Festival» und «Paleo Festival Nyon» organisierte. Nach rund 5 Jahren übernahm ich dann die Leitung der Sponsoring-Abteilung und war in dieser Funktion verantwortlich für die Organisation und Durchführung diverser Grossveranstaltungen wie zum Beispiel die Eiskunstlaufgala «Art on Ice». Im Frühjahr 2002 erhielt ich ein verlockendes Stellenangebot und verliess Mövenpick. Schon kurze Zeit später musste ich feststellen, dass das Arbeitsklima ausgesprochen schwierig war und ich begann mir grundsätzliche Gedanken über meine berufliche Zukunft zu machen. Per Zufall wurde ich in einer WWF Broschüre auf ein Inserat der Hochschule Wädenswil und das Studienangebot im Umweltbereich aufmerksam. Obwohl ich grosses Interesse an einem Studium hatte, hegte ich aufgrund meines Alters einige Zweifel. Mein damaliger Freund räumte meine Bedenken aber aus und motivierte mich, das Studium an der HSW aufzunehmen.

Du warst in der ersten Umweltingenieurklasse (UI03). Wie hast du das Studium in Erinnerung?

Kurz gesagt, es war eine super Zeit, ich würde es sofort wieder machen und kann es nur weiterempfehlen. Uns wurden die naturwissenschaftlichen Grundlagen vermittelt, wir waren im Rahmen der Feldarbeit viel draussen und lernten praxisorientiert. Uns bot sich beispielsweise die Möglich-



Steckbrief



Liselotte Jensen

Name	Liselotte Jensen
Alter	49 Jahre
Erlerner Beruf	Sprachmatur in Dänemark, Wirteschprüfung, höhere Handelsschule, Marketingplaner
Umweltingenieurstudium	2003–2007 Hauptvertiefung Environmental Education, Nebenvertiefung Naturmanagement
Stelle	Seit 1.06.2008 bei OceanCare Wädenswil
Funktion	Projektleiterin, Marketingverantwortliche, Stv. Geschäftsleiterin
Stellenprozent	100%

keit, an Projekten wie klein&fein in Graubünden mitzuwirken, und ich erinnere mich gerne an die Abschlusspräsentation vor Ort. Während des Studiums erlernten wir auch die Beurteilung von Wiesen, eine Fähigkeit, die ich bereits an meiner ersten Stelle nutzen und praktisch anwenden konnte.

Wie hast du die Zeit der Stellensuche in Erinnerung?

Es war nicht einfach, einen Job im Umweltbereich zu finden. Ich konnte mich bei Greenpeace, dem WWF Schweiz und dem Amt für Umwelt + Energie in Luzern vorstellen und erhielt dann ein Praktikumsangebot vom Park Ela in Graubünden. Obwohl ich mit dieser Stelle grosses Glück hatte und es für mich eine schöne Zeit war, beobachte ich die Entwicklung in Bezug auf Praktikumsstellen mit gemischten Gefühlen. Einerseits bieten solche Angebote die Möglichkeit, erste Erfahrungen zu sammeln, aber die Bezahlung lässt sich aus meiner Sicht nicht mit unserer Ausbildung vereinbaren

und es entsteht der Eindruck, dass über Praktikumsstellen Zugang zu billigen, gut ausgebildeten Fachkräften gesucht wird. Ich finde das nicht ganz korrekt.

Welchen Aufgaben bist du während des 4-monatigen Praktikums beim Park Ela nachgegangen?

Ich konnte unter anderem ein mobiles Informationszentrum (Infomobil) realisieren, eine Ausstellung zum Thema Wildtiere des Parks und deren Lebensräume gestalten und verschiedene pädagogische Lernspiele entwickeln.

Danach bekam ich die Möglichkeit, eine Stelle als Projektleiterin im Ökobüro ecovia in Luzern anzutreten. Eines meiner Hauptprojekte war die Wiesenmeisterschaften auf der Rigi. Ein Projekt, in dem extensiv bewirtschaftete Wiesen aufgrund einer Vielzahl von Faktoren beurteilt und bewertet werden. Ich war für sämtliche Aspekte betreffend Organisation und Durchführung verantwortlich.

Weiter entwickelte ich im Rahmen eines Projektes für die Wasserwerkstatt der Wasserversorgung Zürich didaktische Ausbildungsunterlagen für Schulklassen.

Der Job war sehr abwechslungsreich und machte mir grosse Freude. Da ich aber wie alle Mitarbeiter bei ecovia als freischaffende Projektleiterin tätig war, variierte das Salär von Monat zu Monat erheblich. Ein weiterer Aspekt war die Projektaquisition, die in Zeiten der Wirtschaftskrise immer schwieriger wurde. Aus diesem Grund habe ich mich nach einer neuen Stelle umgesehen.

Und dann hat es dich zurück nach Wädenswil zum gemeinnützigen Verein OceanCare gezogen. Welchen Bezug hast du zu Meeressäugern?

Ich bin auf einem Bauernhof der Insel Mön in Dänemark in unmittelbarer Nähe zum Meer aufgewachsen. Entsprechend besteht bereits seit meiner Kindheit eine enge Verbundenheit zum Meer. Es stimmt mich aber nachdenklich und traurig, wenn ich sehen muss, dass auf den Färöer Inseln, einer autonomen Region Dänemarks, immer noch Grindwale gejagt werden. Aufgrund meiner Ausbildung und meiner Sprachkenntnisse bin ich für OceanCare schon auf die Färöer-Inseln gereist, um mit den Menschen vor Ort zu reden. Da das Fleisch der Grindwale mit Giftstoffen stark kontaminiert ist, hoffe ich sehr, dass die Tradition der Grindwaljagd sich bald ändern wird.

Beschreibe uns dein Aufgabengebiet.

Ich bin unter anderem für das Fundraising zuständig und stehe täglich im Kontakt mit Stiftungen, Firmen, Gönnern und anderen Partnern. Weiter verwalte ich das gesamte Internet und die Social Websites wie Facebook oder Twitter und betreue den OceanCare Shop. Zu meinen Aufgaben gehören auch die Organisation und Betreuung von Veranstaltungen wie «Walking for Wales» oder «Schwimmen für Delfine». Auch die Durchführung von Kampagnen gehört zu meinen Tätigkeiten.

Dabei können wir auf die Unterstützung durch Freiwillige unseres Aktiv-Teams zählen. So führten wir beispielsweise im 2010 in drei Städten eine Kampagne zum Thema Überfischung und Beifang durch. Eines der Highlights meiner Arbeit waren die Besuche in der dänischen und japanischen Botschaft. Ich versuchte die Botschafter auf unser Anliegen aufmerksam zu machen und konnte unsere Bedenken und Sorgen betreffend der Tötung von Delfinen und Kleinwalen zum Ausdruck bringen. Die Besuche verliefen sehr gut; es ist aber wichtig, dass wir, und damit meine ich uns alle, am Ball bleiben. Im Mai werde ich an einer Konferenz in Kopenhagen zum Thema vergiftetes Fleisch der Meeressäuger und anderer Tiere in der Arktis teilnehmen.

Wie kann durch das Studium erworbenes Wissen in deine Arbeit einfließen?

Im Studium konnte ich mir ein ganz ausgezeichnetes Basiswissen aneignen. Aber ich denke, dass die praktische Berufserfahrung ganz wesentlich zum Erfolg der täglichen Arbeit beiträgt. An meiner jetzigen Stelle ist das im Studium erlangte Wissen hilfreich, aber meine Ausbildung und Berufserfahrung im Marketing kommen hier mehr zum Tragen.

Was sind deine weiteren Ziele?

Nun ja, die Katze lässt das Mäusen nicht... Ich würde gerne eine Weiterbildung oder ein weiterführendes Studium im Umweltbereich absolvieren. Mal schauen was auf mich zukommt. ●

Das Interview mit Liselotte Jensen führte Diana Haller (diana.haller@zhaw.ch).

Bereits erschienene Absolventenportraits:

Philipp Haller (unr.intern 0110, S. 30)

Martina Lippuner (unr.intern 0210, S. 28)

Mirjam Blunschi (unr.intern 0310, S. 22)

Weiterbildungsveranstaltungen des IUNR

Aktuelle Informationen zum Weiterbildungsangebot des IUNR unter:

www.iunr.zhaw.ch/weiterbildung

Folgende Zertifikatslehrgänge, Lehrgänge und Fachtagungen werden in der Zeit von Mai bis September durchgeführt:

CAS

MakroZooBenthos

(Letzter Kurs am 24. und 25. Juni 2011
«Artenkenntnis Odonata»)

Lehrgänge

NGL (Start am 11. August 2011)

Gartengestalter (Start November 2011)

Fachtagungen

16. Juni 2011

Bioforum – Zierpflanzen werden «grün»!

23. September 2011

Hydrothermale Carbonisierung (HTC)

27. Oktober 2011

KOMPAZ Forum Zürichsee

3. November 2011

**Grünflächenmanagement:
Lebenszykluskosten von Grünräumen**

23.11.2011

2. Fischforum Schweiz

Führungen rund ums Grüental

Kostenlos, ohne Voranmeldung

6. Juni 2011

Pfingstrosen – prachtvolle Hingucker fürs Staudenbeet (mit Patrick Geiser)

4. Juli 2011

Bewertung und Auswahl der besten Neuheiten – Staudensichtung (mit Axel Heinrich)

8. August 2011

Natur macht erfinderisch – Bionik (mit Ursula Höhn)

5. September 2011

Zierliche Halme und Ähren fürs Beet – Einjährige Gräser (mit Thomas Kimmich)



exterior - neugierig auf Natur

IUNR Institut für Umwelt
und Natürliche Ressourcen

www.iunr.zhaw.ch/exterior

NATUR UND KULTUR

«Bienen – Die Bestäuberinnen der Welt»

31. Oktober 2010 bis 27. Februar 2011

Zehntausende von Individuen perfekt in einem Staat organisieren, leckersten Honig produzieren, Blüten bestäuben, Sprengstoff erschnüffeln: Honigbienen sind wahre Tausendsassas. Die Sonderausstellung des Natur-Museums Luzern vom 21. Mai – 30. Oktober 2011 gibt Auskunft über Freud und Leid dieser emsigen Schafferinnen. Neben grossformatigen Bildern und einigen Objekten gibt es mehrere lebende Bienenvölker, die sich direkt in der Ausstellung beobachten und bestaunen lassen. Einführungsveranstaltungen helfen Lehrpersonen, den Besuch vorzubereiten.

Weitere Informationen unter: www.naturmuseum.ch

Naturmuseum Olten

naturmuseum olten
16. april – 23. oktober 2011
fische
eine ausstellung des
naturmuseums solothurn
dienstag – samstag 14 – 17 uhr
sonntag 10 – 17 uhr
ein kulturengagement
des letteriefonds
des kantons
solothurn

www.naturmuseum-olten.ch